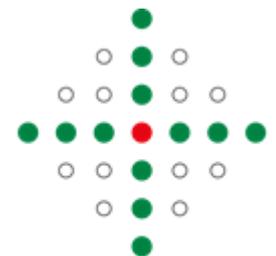


Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren

Sonderausgabe zum ersten
sächsischen Lektorentag 2022





Liebe Leserinnen und Leser,

Renate Raake aus Bad Lausick war dabei, Familie Müller aus Stollberg, Katrin Rüdiger aus Leipzig, Gernot Walter aus Großdubrau, Bischof Bilz aus Dresden und viele, viele mehr. Die Kirche war kalt, die Stimmung war gut. Aber weil nicht alle anreisen konnten zum ersten sächsischen Lektorentag in Meißen, haben wir uns diese Sonderausgabe des Lektorenrundbriefs ausgedacht. Wir schauen zurück, geben Einblicke in wichtige Themen des Tages und hoffen, dass Sie auf den Fotos die eine oder den anderen erkennen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre und bei der Rückschau auf den Lektorentag!

Kathrin Mette und das Redaktionsteam

Intensiv und unvergesslich

Michael Petzold vom Vorbereitungsteam schaut zurück

In Sachsen gibt es jedes Jahr mehrere Lektorentage. Aber einen gesamtsächsischen Lektorentag gab es noch nie.

Bereits im Frühjahr 2021 bildete sich ein kleines Vorbereitungsteam, zu dem Lektorinnen und Lektoren aus verschiedenen Ecken Sachsens gehörten. Ich war auch Teil dieses Teams. Wir haben uns immer wieder in Videokonferenzen getroffen, Ideen entwickelt und die Planungen vorangetrieben.

Mittlerweile ist der erste gesamtsächsische Lektorentag Geschichte. An dieser Stelle wollen wir uns als Vorbereitungsteam bei allen, die beim Tag dabei waren, bedanken. Denjenigen, die nicht dabei sein konnten, wollen wir Anteil am Lektorentag geben. Dazu habe ich alle, die im Vorbereitungsteam mitgemacht haben, angeschrieben und sie gebeten, mir ihre Eindrücke aufzuschreiben.

Dabei stellte sich heraus, dass schon die Vorbereitungszeit für viele aus dem Team wunderbar war.

„Die Vorbereitung auf den Lektorentag war ein spannender Prozess. Jeder konnte sich mit seinen Fähigkeiten einbringen und so entstand auch ein tolles Vorbereitungsteam. Es hat einfach nur Spaß gemacht, gemeinsam Ideen zu entwickeln und diese schlussendlich auch umzusetzen.“

Katrin Rüdiger (Leipzig)

„Die Zeit der Vorbereitung des Lektorentags war für mich eine ganz besondere Zeit. Die lieben Menschen aus der Vorbereitungsgruppe kennenzulernen, zu hören wie sie sich in ihren Gemeinden einbringen und die einzelnen Bausteine zu finden, war ein sehr schöner Prozess. Diese Gemeinschaft zu erleben, hat mich gestärkt, auch wenn ich am Lektorentag selbst wegen einer Erkrankung nicht teilnehmen konnte.“
Margit Hübner (Dresden)



„Da ich erst später zum Vorbereitungsteam dazu kam, fand ich es toll, was schon so an Ideen zusammengestellt war und wie gut ich dann integriert wurde. Damit will ich sagen, dass wir eine Erfahrung machen durften, die schon der Korintherbrief mit den Worten ausdrückt: 'Viele Glieder - ein Leib'.

Dabei war uns auch die neue Technik hilfreich, da wir uns online treffen konnten. Das Ergebnis war ein erfahrungsreicher Tag mit der Erkenntnis, dass in unserer Landeskirche viele ehrenamtliche Mitarbeiter fröhlich am Reich Gottes mitbauen. Und das macht Mut, weiter dranzubleiben.“
Petra Mäcke (Plauen)

„Ich hatte zunächst überhaupt keine Ahnung, was auf mich zukommt, sondern war nur einfach neugierig. Doch dann entstand recht schnell etwas Gemeinsames: Obwohl wir uns vorher nicht kannten, aus verschiedenen Gegenden Sachsens kommen und sich unsere Biographien unterscheiden (oder vielleicht gerade deshalb), überlegten wir gemeinsam, trafen Entscheidungen und erlebten, wie der Tag immer greifbarer und schließlich eine 'runde Sache' wurde. Die Leitung von Kathrin Mette war wichtig und zielführend, aber stets tolerant und wertschätzend.“
Petra Porstmann (Oederan)

An dieser Stelle danke auch ich Kathrin Mette von der Ehrenamtsakademie für die tolle Zusammenarbeit. In diesen Dank gehört auch der gesamte Klosterhof hinein. Es war ein Rundum-sorglos-Paket und wir konnten den Lektorentag in vollen Zügen genießen.

In Meißen haben wir uns als Vorbereitungsteam schon am Freitagnachmittag getroffen. Nachdem

wir uns endlich alle auch persönlich kennenlernen konnten, ging es sofort an die letzten Vorbereitungen. Bei schönem Wetter saßen wir im Klosterhof und vervollständigten die Teilnehmerunterlagen. Dann wurden die Tagungsräume aufgeteilt und noch eingeräumt. Der Abend 'davor' war für mich besonders schön: die wunderbare Taizéandacht ... das besondere Flair im Klosterhof und zum Abschluss des Tages noch ein gutes Gespräch und einen leckeren Schluck Meißner Wein.



„Der Lektorentag selbst war ebenfalls intensiv und unvergesslich: Petra und ich am 'Willkommenstisch' zum Einschreiben der Workshops; hier schon viele freundliche Worte und Freude beim Wiedersehen der ehemaligen Teilnehmer des eigenen Lektorenkurses. Petra Mäcke und Michael Petzold

*als kongeniales Moderatorenteam - hätten wir nicht besser besetzen können. Die Impulse des Landesbischofs mit großer Wertschätzung unserer ehrenamtlichen Arbeit und der anschließende Austausch mit den Teilnehmenden waren ganz wertvoll für mich. Die Workshops haben den Nerv der Teilnehmer getroffen und so verging der Tag wie im Flug. Und für unseren gemeinsamen Gottesdienst haben wir mit Kathrins und Martina Hergts Hilfe ebenfalls viel Lob und Zuspruch bekommen. Der hat bei mir noch lange nachgehallt. Am Ende dieses schönen Tages bin ich wirklich beseelt nach Hause gefahren, angereichert mit ganz vielen schönen Erfahrungen und erfreut über tolle Begegnungen und Gespräche.
Ute Erfurt (Reinsberg)*

So wie Ute ging es vielen von uns. Und so war am Ende das Feedback der Teilnehmenden ähnlich. Hier einige Eindrücke:

Einer schrieb, dass er „mit vielen Eindrücken, Motivation und Impulsen seinen nächsten Gottesdienst kaum erwarten kann.“ Eine andere, wie toll es ist, „mit anderen 'Kollegen' ins Gespräch zu kommen.“ Ein anderes Feedback fasste den Tag so zusammen: „Ermutigung, ganz viel Wertschätzung, viele Impulse, Begegnung mit sehr netten Menschen.“ Und jemand schrieb auch: „Ermuntert hat mich die Rede des Landesbischofs.“

Ich freue mich schon heute auf den nächsten gesamtsächsischen Lektorentag, auch wenn der frühestens in drei Jahren stattfinden wird. Wer im Vorbereitungsteam des nächsten Lektorentags mitmachen möchte, kann sich gerne schon jetzt bei Kathrin Mette melden.

Bis dahin!
Euer und Ihr Michael Petzold (auch bekannt als Postbote des Lektorentages 😊)*



* Wer wissen möchte, was ein Postbote mit dem Lektorentag zu tun hat, kommt einfach das nächste Mal vorbei!

„Wohin mit dem Gottesdienst“

Thesen und Impulse von Landesbischof Tobias Bilz auf dem sächsischen Lektorentag

These 1: Der Gottesdienst ist und bleibt eine zentrale Äußerung des Glaubens und des Gemeindelebens.

Muss das als These formuliert werden? Es ist (eigentlich) eine Selbstverständlichkeit!

- Gottesdienst ist als „Liturgie“ eine der vier Grundfunktionen von Kirche / Gemeinde neben Gemeinschaft, Diakonie und Zeugnis
- Kirche ist die Versammlung der Gläubigen unter Wort und Sakrament!

In der Rechtsverordnung zum Lektorendienst steht: „Damit die Kirchengemeinde sich regelmäßig zum Gottesdienst versammeln kann, um sich ihrer Berufung und Verheißung zu vergewissern, ihren Glauben zu bekennen, Gott zu loben, zu beten und zu singen, soll sie einzelne Gemeindeglieder zum Lektorendienst gewinnen!“

Die hier vorausgesetzte Bedeutung des Gottesdienstes bildet sich in der Realität aber nur bedingt ab:

- Prinzipiell geht eine Minderheit zum Gottesdienst (in Sachsen aber eine sehr große...)
- Mitgliederschwund und Strukturreform schlagen durch...
- Wöchentlich feste Zeiten und feste Orte gehen / gingen verloren
- Alternative Angebote machen Konkurrenz (Hauskreise und freie Formen / Gemeinden)

- Die agendarische Form ist immer weniger vertraut (Jugend „fremdelt“)
- Die Corona-Einschränkungen haben viele regelmäßige Gottesdienstbesucher erschüttert



Warum bleibt der Gottesdienst dennoch die zentrale Äußerung des Glaubens???

- Der Gottesdienst hat über die aktuelle „Konjunktur“ hinweg eine zentrale Funktion darin, Gott und Mensch zusammenzubringen. Ich kenne kein „Format“, welches den Gottesdienst hier ersetzen könnte!
- „Der Gottesdienst macht den Sonntag zum Feiertag!“
- Wir dienen Gott: Kommen! Singen und Beten!
- Gott dient uns: Predigt und Abendmahl stiften bzw. stärken den Glauben!
- Gemeinschaftsaspekt

Es ist auch ein Geheimnis um den Gottesdienst. Unabhängig davon, wie gut er gestaltet ist, vermittelt er nach wie vor vielen Menschen eine Gotteserfahrung. Auch deshalb ist er unverzichtbar!

These 2: Die Art und Weise, wie der Gottesdienst gefeiert wird, wird von den örtlichen Gegebenheiten, den anwesenden Personen und den aktuellen Umständen bestimmt!

Auch hier könnte gefragt werden: Haben wir nicht eine vorgegebene Gottesdienstordnung, der wir folgen? Ja, das haben wir! Diese Ordnung ist auch sinnvoll. Dennoch brauchen wir Freiheit, um den Gottesdienst „stimmig“ zu gestalten.

Wann ist ein Gottesdienst „stimmig“?

Das wird natürlich von Teilnehmenden ganz unterschiedlich empfunden...

Er ist dann stimmig, wenn das Wechselspiel von Gottesdienstgestaltung (Form und Inhalt), handelnden Akteuren (Gestaltende und Teilnehmende) und äußeren Rahmenbedingungen (Raum und Zeit) funktioniert.

Das ist durchaus anspruchsvoll!

Zunächst ist grundsätzlich von Bedeutung, dass in jedem Gottesdienst Christen zusammenkommen. Sie „versammeln“ sich. Und „Versammlung“ ist konstitutiv für das, was wir Kirche nennen. Im Augsburger Bekenntnis heißt es im VII. Artikel: „... die Kirche, das ist die Versammlung aller Gläubigen... Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig

im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden..."

Wir folgen also mit der Gestaltung dem, was Jesus Christus insgesamt zum Umgang mit den Gesetzen und Ordnungen gesagt hat: Sie sollen lebensdienlich sein!

Was spricht in diesem Sinne für unseren lutherischen Gottesdienst:

- Er passt in der Regel gut zum Raum!
- Er hat eine gute Mischung von feststehenden / vorgegebenen Anteilen und freien Stücken
- Er ist „pflegeleicht“ und nicht zu sehr personenabhängig...
- Er verbindet uns mit vielen Christen über die eigene Versammlung hinaus (Anschlussfähigkeit)
- Er bietet ausreichend anregende „Fremdheit“ (im Unterschied zum persönlichen Glauben daheim) und notwendige Vertrautheit (jedenfalls für regelmäßige Gottesdienstbesucher)

Was stellt den Gottesdienst in seiner agendarischen Form in Frage?

- Er wirkt auf Fremde altertümlich und mitunter verunsichernd
- Er braucht eine gewisse Anzahl von Teilnehmenden, damit er gut funktioniert
- Er hat in Teilen das verloren, was den Reformatoren besonders wichtig war: gemeinsamer Gesang und Verständlichkeit!



Schlussfolgerungen:

- Der traditionelle agendarische Gottesdienst überzeugt durch seine bewährte Form. Dort wo er geliebt und lebendig gestaltet wird, hat er Zukunft!
- Neue Gottesdienstformen (oder auch neue Elemente im gewohnten Gottesdienst) sollten erprobt und entwickelt werden, um den Gottesdienst für neue Besucher und Besucherinnen zu öffnen!
- Die Verantwortlichen in den Gemeinden bestimmen gemeinsam, welche Wege sie beschreiten möchten.



These 3: Der Dienst der Lektorinnen und Lektoren erfährt seit Jahrzehnten eine zunehmende Bedeutung. Das ist nicht nur eine Folge von Strukturwandel und Pfarrermangel. Das ist auch Ausdruck einer sich wandelnden Kirchenkultur! Das wird sich in den kommenden Jahren weiter verstärken.

- Wir kommen weg von Pfarrerzentriertheit und Versorgungsdenken!
- Kirchengebäude bekommen als Versammlungsräume eine neue Bedeutung (mehr „Haus der Gemeinde“ als „Predigtstelle“ des Pfarrers)
- Zwischen den drei Gruppen in unseren Gemeinden – Engagierte, Teilnehmende, Mitglieder – gibt es gerade starke Verschiebungen; die Mittelgruppe der Teilnehmenden verändert sich (anlassbezogene statt regelmäßige Teilnahme)!?

Frage: Wann machen sich Menschen auf?

Nun noch einige Thesen zu einzelnen Entwicklungen im Blick auf Gottesdienst und Kirche:

- Uns wird die Selbstverständlichkeit von dem, was Kirche und Gottesdienst aktuell ausmacht, weiter verlorengehen. Das ist Verlust und Chance zugleich!
- Wir werden uns stärker danach orientieren (müssen), das, was unter uns lebt, zur Geltung zu bringen, als das, was wir nur mit Mühe aufrechterhalten, weiter vorzuhalten.
- Wir haben ein großes Bedürfnis nach Ermutigung (in schwierigen Zeiten). Der Gottesdienst wird dann besucht, wenn er Menschen ermutigt. Was trägt dazu bei?
- Wir sind herausgefordert, den „geistlichen Rückzug“ zu analysieren und ihm entgegenzuwirken!

Zum Lektorendienst im Speziellen:

Ich habe die Lektorenumfrage der Ehrenamtsakademie gelesen und möchte auf wenige Punkte eingehen:

- Der Lektorendienst ist ein Ehrenamt und braucht Unterstützung (Aufwandsentschädigung und Fahrgeld). 51% der Lektorinnen und Lektoren bekommen einer Umfrage der Ehrenamtsakademie zufolge keine Unterstützung.
- Lektoren haben in der Regel weitere Ehrenämter. Sie sind damit eine Ehrenamtsgruppe von großer Bedeutung! Das muss deutlicher werden!
- Dank an die EAA für die Aus- und Weiterbildung und die Organisation der Lektorentage! Hohe Wertschätzung in der Umfrage!

Landesbischof Tobias Bilz

Kleider machen Leute

Die Sache mit dem Talar für Lektorinnen und Lektoren

Hin und wieder kommt die Frage auf, ob Lektorinnen und Lektoren wie Prädikantinnen oder Pfarrer ein eigenes liturgisches Gewand tragen könnten. Meines Erachtens drückt sich darin u.a. das Bedürfnis aus, als Personen, die einen Gottesdienst liturgisch leiten, erkennbar zu sein. Lektorinnen und Lektoren mit Verantwortung für die liturgische Leitung von Gottesdiensten sind für ihren Dienst ausgebildet und vom Superintendenten eingesegnet worden.

Sie übernehmen diesen Dienst in enger Absprache mit Ordinierten, die mit der freien und öffentlichen Wortverkündigung nach Artikel XIV der Confessio Augustana beauftragt worden sind, d.h. Pfarrerrinnen und Pfarrer tragen auch weiterhin Verantwortung für jene Gottesdienste.

Ich nehme wahr, dass Gemeindeglieder und Gottesdienstfeiernde den Dienst „ihrer“ Lektorin bzw. „ihres“ Lektors schätzen und diesen Dienst auch mit der Auswahl einer speziellen Kleidung gewürdigt wissen wollen. Begründet wird das Tragen liturgischer Kleidung unterschiedlich: Häufig wird genannt, dass sie hilft, dem besonderen Charakter der Gottesdienstfeier, der über das Alltägliche hinausgeht, sinnlich nachzuspüren. Auch werde die Gestik der Liturgin bzw. des Liturgen durch ein einfarbiges Gewand unterstrichen und ein Zurücktreten der Persönlichkeit hinter dem ihr aufgetragenen Dienst benannt. Demgegenüber vernehme ich auch ein Fremdeln mit liturgischer Kleidung: sie wird als hochliturgisch, hierarchisierend, altmodisch u.v.m.

beschrieben. Mancher Prädikant und manche Pfarrerin verzichten in Gottesdiensten außerhalb des Sonntags bewusst auf dieses Kleidungsstück.



Ich benenne einige Einsichten, die zum Nachdenken anregen sollen, und ziehe dann ein Fazit:

1. Einsichten aus der Ökumene

Im Protestantismus ist liturgische Kleidung ein Adiphoron, einfach ausgedrückt: im Grunde genommen eine Sache, auf die es nicht ankommt. Deshalb wird liturgische Kleidung unterschiedlich bewertet und geordnet.

Während im Luthertum Skandinaviens der Ornat im Gebrauch ist, entscheiden sich aus der Mission des 19. Jahrhunderts hervorgegangene Kirchen für Zivilkleidung. In protestantischen Kirchen in Kanada

und den Vereinigten Staaten von Amerika werden in Gottesdiensten selten liturgische Gewänder getragen, außer in fast allen dortigen lutherischen Kirchen.

In Deutschland wirkt der preußische Talar-Erlass von 1811 stilbildend: Um der textilen Vielfalt, der Kritik der Aufklärung an der Liturgie sowie der Amtsauffassung des Pietismus eine verbindende Einheitlichkeit gegenüberzustellen, verfügte Preußen per Kabinettsordre durch König Friedrich Wilhelm III. den Talar.



In der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche Deutschlands gibt es unterschiedliche Regelungen: z.B. ist in der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland geregelt, dass das Tragen liturgischer Kleidung im Gottesdienst der Gemeindevorstand entscheidet und das Konsistorium darüber informiert wird. In der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg und in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern gibt es einen Lektorentalar, in der Ev.-Luth.

Landeskirche Hannovers und in der zur Union Evangelischer Kirchen gehörigen Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck derzeit keinen.

2. Einsichten aus dem Alltag

Gottfried Keller erkennt in der gleichnamigen Novelle: Kleider machen Leute. Er zeigt, dass Kleider Ordnungen und Ränge kenntlich machen. Kleidung ist ein Produkt sozialer und psychologischer Bedürfnisse: ihre Auswahl markiert sowohl das Bedürfnis nach Individualität als auch das nach Gruppenzugehörigkeit.

Jede Art von Kleidung erfüllt einen bestimmten Zweck. Und sie unterstützt die Persönlichkeit des Trägers und der Trägerin.

Sich anziehen und ausziehen ist ein alltägliches Ritual: „Wo komme ich her, wo gehe ich hin und was ziehe ich dazu an?“ Daher stehen wir vor dem Kleiderschrank und versuchen eine Antwort zu finden. Unterschiedliche Befindlichkeiten lenken die Auswahl: gemeinschaftsorientiert oder arbeitsbedingt praktisch, festlich oder bedeckt, beim Sport locker oder im Gericht seriös ... Kleidung sagt aus: Ich bin bewusst verkleidet, ich kann mir etwas leisten, ich schlüpfe in eine Rolle, ich bekleide ein Amt ...

Sich auszuziehen und wieder anzuziehen ist Ausdruck von Eigenständigkeit: Sich nicht mehr eigenständig an- oder ausziehen zu können, wird als ein gravierender Verlust von Eigenständigkeit wahrgenommen.

3. Einsichten aus Bibel und Kirchengeschichte

Dem Bedürfnis des Menschen, seine Nacktheit zu bedecken, kommt Gott mit dem „Geschenk“ des „Fellkleides“ (Gen 3,21) entgegen – so beginnt die

Geschichte des sich An- und Ausziehens des Menschen. Kleidung wird zum Zeichen göttlicher Fürsorge, zum Schutz und zugleich Merkmal des Verlustes des Paradieses und der Sorglosigkeit. In den frühen Gemeinden versammelten sich Christinnen und Christen in privaten Häusern um einen Tisch, an dem das tägliche Sättigungsmahl eingenommen wurde. Es ist davon auszugehen, dass es in der Entstehungszeit der jungen Gemeinden noch keine liturgische Kleidung gab. Erst ab dem 4. Jh. bildete sich eine liturgische Kleidung heraus, beginnend damit, dass die Vorsteher zur Gabenbereitung z.B. über die Alltagskleidung ein zusätzliches Gewand zogen. Protestantischerseits ist zu fragen, ob die sich herausbildende Vielfalt der Dienste in der Liturgie durch liturgische Kleidung unterschieden werden soll und für welchen Dienst liturgische Kleidung angemessen ist.

4. Einsichten aus der Taufe

Christus in der Taufe anziehen ist nicht oberflächlich zu verstehen, sondern existentiell. In der Taufe durchwirkt Christus den Menschen. Wie das Kleid, das nach dem Verlust des Paradieses den Menschen mit Würde bezeichnet, so bezeichnet das Angezogene mit Christus eine Würde, die Getaufte verbindet: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,27f). Diesen Christus anzuziehen ist das Untergewand, über das der und die Getaufte alle anderen Kleidungsstücke ziehen.

Auch liturgische Kleidung wird über dieses Taufgewand gezogen. Allen Überlegungen, die die liturgische Kleidung betreffen, liegt damit zugrunde: Christinnen und Christen tragen ein und dasselbe Gewand: Christus!

5. Fazit

Soll jede Person, die eine liturgische Aufgabe und Funktion übernimmt, mit einem liturgischen Gewand „ausgezeichnet“ werden – ausgezeichnet nicht im Sinne, etwas Besonderes im Gegenüber zur Gemeinde zu sein, sondern ausgezeichnet im Sinne, mit einem Dienst in der Gleichwertigkeit der feiernden Gemeinde versehen zu sein?

In der evangelischen Kirche sind Texte wichtiger als Textilien. Für Martin Luther war die Evangeliumsverkündigung wichtiger als die Kleiderordnung und deshalb: Adiphoron.

Angemessene liturgische Kleidung unterstützt den liturgischen Dienst als einen von der Gemeinde erbetenen bzw. beauftragten Dienst, der durch die Landeskirche geordnet wird.

Wer den Gottesdienst gemeinsam mit der Gemeinde liturgisch feiert und leitet, soll nicht uniformiert sein, sondern einladend agieren, damit sich die Gottesdienstgemeinde gleichwertig in die liturgische Feier des Gottesdienstes einbringen kann. Angemessene liturgische Kleidung hat also die Funktion, die individuelle Person zu überkleiden und den liturgischen Dienst für die Gemeinde und die Einheitlichkeit des Amtes der öffentlichen und freien Wortverkündigung anzuzeigen.

In der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens gilt daher: Der Talar ist kein liturgisches Kleidungsstück, sondern ein Lehrgewand und weist die Pfarrerin und den Prädikanten als „Lehrer“ und „Lehrerin“ des

Evangeliums aus. Und festzuhalten ist, dass die Funktion des Talars darin besteht, die Person gegenüber ihrer gemäß Artikel XIV des Augsburger Bekenntnisses beauftragten Aufgabe für Kirche und Gemeinde zurückzunehmen und alle individuellen Varianten und Moden, das Persönliche zu betonen, überformt. Er macht der feiernden Gemeinde den zur Ausübung erforderlichen kirchlichen Auftrag sichtbar.

Martin Teubner

Sie wollen mit Martin Teubner über den Lektorentalar ins Gespräch kommen? Herzlich Einladung zum Zoomabend „Kleider machen Leute“ am 20.06.2023, 19.30 bis 21 Uhr. Anmeldungen bitte über ehrenamtsakademie@evlks.de.



feiert werden: Zielgruppengottesdienste an besonderen Orten genauso wie Gottesdienste in kleinen Gemeinden.

Für solche Gottesdienste von Monat zu Monat ist die Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte aber nur bedingt hilfreich. Mit dem Modell des Elementaren Kirchenjahres hat die Liturgische Konferenz versucht, eine Ordnung gottesdienstlicher Texte zu finden, die die wesentlichen Inhalte des Kirchenjahres in einen monatlichen Rhythmus bringt und mit den lebensweltlichen Erfahrungen und den Prägungen der Jahreszeit verknüpft.

In dieser elementaren Ordnung der gottesdienstlichen Texte ist jedem Monat und den drei Hauptfesten Weihnachten, Ostern und Pfingsten ein Leitmotiv zugeordnet, das mit einem Psalm verbunden und jeweils in drei Unterthemen entfaltet wird. Diesen wiederum werden biblische Texte aus dem Alten Testament, den Evangelien und den Episteln sowie Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch zugeordnet.

www.elementareskirchenjahr.de

Das Elementare Kirchenjahr

Wenn nur noch einmal im Monat Gottesdienst stattfindet

Jan Mathis vom Predigtzentrum Wittenberg führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer seines Workshops in die Geheimnisse des sog. Elementaren Kirchenjahres ein. Hier das Wichtigste in Kürze.

Vieles in unserem Leben findet im monatlichen Rhythmus statt. Auch immer mehr Gottesdienste, die zwar regelmäßig, aber nicht jeden Sonntag ge-



Reden des Herzens mit Gott

Einige Impulse aus der Fürbittenwerkstatt von Matthias Hecker

- „Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott.“ So formuliert es das Evangelische Gesangbuch in seiner Einleitung zum Gebetsteil (EG 812), deren Lektüre sich insgesamt lohnt.
- Gebet ist Gespräch: Aber wo bleibt das Hören in unserem Beten? „Je intensiver ich bete, umso stiller werde ich.“
- Bieten unsere Fürbitten Raum, damit Menschen selber in der Stille Bitten vor Gott bringen können?
- Polemik sollte keinen Platz in den Fürbitten haben: Also nicht: „Herr, hilf zum Wahlsieg der einzig richtigen ... Partei.“ 😊
- Fürbitten sind nicht zum Degradieren oder Befördern von Menschen da: „Herr, du kannst auch unseren Bruder ... noch auf den rechten Weg führen.“ (So erlebt in einer Gebetsgemeinschaft nach hitziger Debatte um richtig oder falsch.) Ich muss Gott nicht vorgeben, was richtig ist und was Gott zu tun hat.
- Keine arrogant schönen Reden: „Und Herr Jesus, wie du schon ganz richtig gesagt hast, mach doch bitte ...“
- Probieren Sie doch mal das sog. Diakonische Gebet aus. Dabei wird zunächst ein Gebetsanliegen benannt, z.B.: „Wir beten für die kranken Kinder in unserem Dorf.“ Es folgt ein gesprochener oder gesungener Gebetsruf der Gemeinde.
- Beim „Gebet in Zwei“ wird das Gebetsanliegen und die Bitte von zwei verschiedenen Personen oder Gruppen vorgetragen. Zum Beispiel sagt die erste Person: „Wir beten um Frieden.“ Und



die zweite fährt fort: „Lebendiger, wir bringen das Leid der Menschen in den Kriegsgebieten dieser Welt vor dich. Wir bitten dich für alle, die ängstlich nach dem Geheul der Sirenen lauschen ...“

- Muss das Gebet wirklich alles bedenken?
- Gebet ist nicht ein Hineinsteigern in eine Not („Herr, das ist alles so schlimm, und ich weiß nicht weiter und was soll ich bloß machen!“), denn dann bete ich nicht zu Gott, sondern zu meiner Not und verstärke sie auch noch. Das ist wenig hilfreich!
- Auf den aktuellen Bezug des Gebets achten: Im Erzgebirge für die Seefahrenden zu beten, kann sinnvoll sein, wenn ein besonderes Ereignis eingetreten ist. Allerdings haben die meisten Erzgebirgler innerlich zumeist andere Bezüge.
- Im Gottesdienst für den schwerkranken Patienten namentlich zu beten, ist schwierig (mitunter kann es sicher auch dran sein) – wir tun es

nicht bei jedem. Wie geht es dem, der auch solch eine Not in sich trägt und nicht benannt wird – Und: Will derjenige Mensch überhaupt, dass seine Krankheit und Not im Gottesdienst laut benannt wird? Aber: Ich kann es allgemein tun...

- Bei Kasualgebeten geht es nicht darum, die Gemeinde mit Neuigkeiten zu versehen, sondern auch da geht es um die Fürbitte.
- Einfach einmal ausprobieren: Schweigendes Beten mit Bildern. Dabei wird kurz das Anliegen genannt oder ein Blatt mit Bitten oder Bildern ausgeteilt und danach Raum für persönliche Gedanken und Bitten gelassen.
- Es kann hilfreich sein, das Nennen von Gebetsanliegen zu versinnbildlichen, indem Kerzen angezündet werden. Allerdings ist es schwierig, die Gebetskerzen zu löschen, wenn die Gemeinde noch anwesend ist. Besser: Kerzen zu Ende brennen lassen oder erst löschen, wenn die Kirche leer ist.

Matthias Hecker

Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten

Impulse von Holger Treutmann

Welche Chancen bieten Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten

- Gottesdienste an besonderen Orten (z.B. auf einer Baustelle oder Einkaufsmeile oder in einem Park) würdigen die Orte des Alltags und die Menschen, die an diesen Orten sonst tätig sind.
- Sie stellen eine Beziehung zu unserer Lebenswirklichkeit her. Sie heiligen das Hier und Jetzt.
- Sie öffnen sich für Menschen, die keine Schwelle einer Kirche übertreten.

Welche Risiken gibt es?

- Es gibt keine Gottesdienstinfrastruktur, auf die sich zurückgreifen lässt (Raumgrenzen, Stille, Sitzplätze, liturgische Handlungsorte, Orgel).
- Man muss das Rad (fast) noch einmal neu erfinden.
- Der profane Ort kann als banal erlebt werden.
- Die kommunikative Syntax, die einen Kirchoraum ausmacht, fehlt.
- Die „Heterotopie“ (Michel Foucault) des Ortes, also die Eigengesetzlichkeit eines kirchlichen Raumes, büßt ihre Wirkung ein.

Wie könnte ich vorgehen, um einen besonderen Ort als Gottesdienstort zu erschließen?

- Den Ort mit allen Sinnen aktiv erleben – Was sehe, höre, spüre, rieche, schmecke ich?

- In die Stille gehen – Gott um seine Gegenwart bitten.
- Sich fragen: Welche Lebensthemen verbinden sich mit diesem Ort und seinen Erfahrungen?
- Sich fragen: Welche Bibeltexte fallen mir im Blick auf den Ort ein?
- Welche Lieder könnten passen?
- Wie ließen sich Elemente des Gottesdienstes sprachlich, optisch, klanglich, musikalisch so gestalten, dass die Botschaft des Ortes mit-schwingt?

Welche Rahmenbedingungen bei Gottesdiensten an besonderen Orten müssen beachtet und bedacht werden?

- Wie ist der Raum markiert?
- Gibt es eine Bestuhlung?
- Wie werden Anfang und Ende des Gottesdienstes deutlich gemacht?
- Wer gestaltet die Musik?
- Gibt es einen liturgisch markierten Ort (Altar)?
- Welche anderen Gestaltungselemente gibt es und wo werden sie platziert (Kerzen, Blumen, Bibel)?
- Welche Handlungsorte (aktive Personen) gibt es?
- Wie geht man mit „Zaungästen“ um?
- Was kann man mitgeben oder dalassen?

Holger Treutmann

Angebote für Lektorinnen und Lektoren im April 2023

1. April 2023: Engel. Theologie online

Datum: Sa 01.04.2023 • 9.00 - 12.00 Uhr

Ort: Online

Thema: Engel kommen im Laufe eines Kirchenjahres in vielen biblischen Lesungen und Predigttexten vor, gerade auch in Predigtreihe V. Und es sind keine pausbackigen Kinder mit Flügeln, die uns da begegnen. Wann, warum und wie treten Engel in der Bibel auf? Welche Bedeutung haben sie für uns heute? Darum geht es im Webinar.

Leitung: Pfrn. Dr. Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie)

Kosten: keine

Anmeldung: Ehrenamtsakademie • (03521) 470653 • ehrenamtsakademie@evlks.de

29. April 2023: Andachten und Gottesdienste für den Frieden. Liturgischer Studientag

Datum: Sa 29.04.2023 • 9.00 – 15.00 Uhr

Ort: Klosterhof St. Afra Meißen • Freiheit 16 • 01662 Meißen

Thema: Liturgisches, Musikalisches und Homiletisches zu Andacht und Gottesdiensten für den Frieden

Leitung: Martina Hergt (Arbeitsstelle Kirchenmusik) •

Pfrn. Dr. Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie) • LKMD Markus Leidenberger • Pfn. Dr. Magdalena Herbst (Pastoralkolleg)

Kosten: 15 EUR

Anmeldung: Pastoralkolleg der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens • (03521) 4706-880 • pastoralkolleg@evlks.de

www.ehrenamtsakademie-sachsen.de

[www.kirchenmusik-sachsen.de/
angebote-fachbeauftragte/](http://www.kirchenmusik-sachsen.de/angebote-fachbeauftragte/)



Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der EVLKS

Impressum

- Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren“, Lektorin Helga Glöckner, Pf. Karsten Loderstädt, Pfn. Dr. Kathrin Mette, Pfn. Dr. Magdalena Herbst
- Fotos: S. 3-5 K. Mette, alle anderen Fotos Steffen Giersch
- Kontakt: Ehrenamtsakademie, Freiheit 15, 01662 Meißen, ehrenamtsakademie@evlks.de
- Abo: Sie wollen den Rundbrief abonnieren? Als gedrucktes Heft oder Onlineausgabe? Schreiben Sie einfach eine Mail an ehrenamtsakademie@evlks.de
- Auflage: 400 Exemplare
- Druck: saxoprint, www.saxoprint.de